

**Sage es mir und ich werde es vergessen.
Zeig es mir und ich werde mich daran erinnern.
Lass es mich tun und ich werde es verstehen.**
Konfuzius

Konfuzius spricht hier eine Lebenswirklichkeit an, die auch wir schon oft erfahren haben. Vieles von dem was wir in unserem Leben gelernt haben, ist in uns in Vergessenheit geraten. Zum einen weil wir das Wissen nicht wieder abgerufen und benötigt haben. Es wurde schlicht und einfach nicht mehr gebraucht und somit nicht mehr benutzt und aufgefrischt. Zum anderen weil das Erlernete nicht fest genug verankert war. In der Schule hat sich das pädagogische Prinzip des Unterrichtens oftmals nur auf die bloße Vermittlung von Wissen beschränkt. Den Kindern wird möglichst viel Wissen beigebracht, in der Hoffnung das sie es bei Bedarf wieder re-produzieren und anwenden können. Das ist eine falsche Annahme.

Vielmehr wird das vermittelte Wissen im Kurzzeitspeicher abgelegt. Erst durch Wiederholung wird es im Langzeitgedächtnis gespeichert. Und dort kann es sich mit anderem Wissen verknüpfen. Durch die bloße Vermittlung von Wissen, ohne weitere Hilfen bleibt das Erlernete -manchmal nur für Stunden, etwa wenn man für Klassenarbeiten lernt- im Kurzzeitgedächtnis. Erst das Tun spricht die Bereiche des Gehirns an, in denen Wissen dauerhaft gespeichert wird. Wir sehen unmittelbar, wie wir das Erlernete gebrauchen können. Durch eine Vielfalt entstehen Verknüpfungen von Wissen, durch die dann wieder etwas Neues geschaffen wird.

Lernen durch Handeln

Hubertus Halbfas schreibt in seinem Buch „Das dritte Auge“ sehr genau über die Aspekte der Schule und wie weit sie den jungen Menschen verändern. In dem Kapitel Lernen durch Handeln beschreibt er ausführlich, dass Kinder handelnd lernen. „Nicht gedankliche Verbalität fördert ihre Entwicklung, sondern ein gegenständliches gerichtetes Tun“¹

Lernen bedeutet etwas tun zu können, was man vorher nicht konnte. Und durch *trial and error* lernen wir mehr über unsere Möglichkeiten als durch die Berechnung.

Lernprozesse bringen am meisten Nutzen für das Kind, wenn sie zu „realen Lernprodukten“ führen, die man anschauen und vorzeigen kann. Nicht das Sagen soll im Vordergrund stehen, sondern das Tun.

Je mehr Aktivitäten durch die man etwas gestalten kann angeboten werden, umso mehr haben die Kinder Freude an ebendiesen. Sie helfen nicht nur die eigenen handwerklichen Fertigkeiten zu fördern und zu verbessern, sondern tragen auch dazu bei, die Kooperation untereinander zu stärken.

¹ Hubert Halbfas, Das dritte Auge, Düsseldorf 1982, 186.

Die Biblische Verkündigung scheint auf den ersten Blick nicht im gestalterischen Bereich angesiedelt zu sein. Hauptsächlich geht es darum biblische Geschichten und Wissen zu vermitteln. Aber gerade diese Themen führen zu vielfältigen Lebensthemen: Feste und Zeiten im Kirchenjahr, am Bräuche und Symbole, an sozialem Engagement und der Frage nach dem Miteinander.

In der heutigen Zeit fehlt ein gesunder Wechsel „von Kopf- und Handarbeit, von Denken und Tun, von äußerem und innerem Gerichtetsein“². Neben dem Wissen, das durch Tun besser erlernt werden kann, gibt es auch den Bereich der Gefühle.

Hier kann das gestalterische Handeln den inneren Wirklichkeiten der Kinder einen Ausdruck geben. Vieles was im Inneren der Kinder vorgeht wird unterdrückt. Durch das (freie) Basteln kommen diese Themen an die Oberfläche und kann durch die unterschiedlichen Materialien ausgedrückt werden.

Montessori-Prinzip

Die Pädagogin Maria Montessori schon 1930 hat eine Bildungspädagogik entwickelt, „die auf dem Bild des Kindes als „Baumeister seines Selbst“ beruht und verwendet deshalb zum ersten Mal die Form des offenen Unterrichts und der Freiarbeit.

Sie kann insofern als experimentell bezeichnet werden, als die Beobachtung des Kindes den Lehrenden dazu führen soll, geeignete didaktische Techniken anzuwenden, um den Lernprozess maximal zu fördern. Als Grundgedanke der Montessoripädagogik gilt die Aufforderung „Hilf mir, es selbst zu tun“.³

„Die Grundlage ist also nicht das Nachdenken darüber, wie man ein Kind belehren oder erzieherisch beeinflussen kann, sondern wie man ihm ein Umgebung schaffen kann, die seiner Entwicklung förderlich ist, um es dann in dieser Umgebung sich frei entwickeln lassen.“⁴

Auch bei unseren christlich geprägten Gruppen soll Wissen vermittelt werden.

Ausgehen vom Lern-Prinzip Montessoris kann das aber nur nachhaltig gelingen, wenn andere Anreize geschaffen werden. Es darf also nicht die bloße Vermittlung von Wissen wie Bibelgeschichte im Vordergrund stehen. Es muss darauf geachtet werden, dass dieses Wissen in einem Tun umgesetzt wird, dass es erlebt wird.

² Hubert Halbfas, Das dritte Auge, Düsseldorf 1982, 187.

³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Montessoripädagogik>

⁴ Hubert Halbfas, Das dritte Auge, Düsseldorf 1982, 188, zit. Maria Motessori, Grundlagen meiner Pädagogik, (München 1934) Heidelberg 1968, 46

Warum in der Gruppe basteln?

Basteln meint das spielerische Ausüben verschiedener handwerklicher Tätigkeiten. In der Christlichen Gruppenarbeit sollten Bastelaktionen zum Programm gehören.

Das Basteln macht einfach Spaß. Die Tätigkeit des Herstellens an sich erfüllt bereits den Zweck der Tätigkeit: Spaß zu haben. Auch Ungeübte können bei den meisten Bastelangeboten sehr schnell die nötigen Handgriffe erlernen und gute Ergebnisse erzielen.

Basteln ist kommunikativ. Beim Zusammensitzen kommt man sehr schnell ins Gespräch. Ungezwungen kommt man sich beim Basteln näher, liegt doch der Fokus auf dem Werken und kann so gut Kontakte knüpfen. Bestehende Kontakte kann man ungezwungen vertiefen und die Teilnehmer besser kennenlernen. Zum anderen kann man auch „sperrige“ Themen mit den Teilnehmern leichter ansprechen.

Basteln mobilisiert den Menschen als ganze Person. Sein Sehen, Hören, Denken wird genauso angesprochen wie seine Motorik. Die Fingerfertigkeiten werden gesteigert und sein Einfallsreichtum angeregt. Während des Gestaltungsprozesses muss man sich mit dem auseinander setzen, was man bastelt und dem was man schaffen will. Hier muss es zu Änderungen im Denken kommen, wenn man merkt, dass das Ergebnis nicht das wird, was man wollte.

Man erlebt den Handlungsprozess von Anfang bis Ende mit. Steht am Anfang nur der Plan was man schaffen will, so ist am Ende das fertige Produkt da. Man muss sich mit dem was man schaffen will auseinander setzen, vielleicht Änderungen in Ausführung hinnehmen und erlebt so den Herstellungsprozess mit und merkt auch, dass man währenddessen immer Einfluss auf das Ergebnis hat. Während des ganzen Gestaltens kann man seiner Phantasie Raum geben.

Basteln erhöht die handwerklichen Fertigkeiten der Kinder und Jugendlichen. Sie werden geübter in ihrem Können und das fertige Ergebnis stärkt das Selbstbewusstsein.

Damit legt man den Grundstein für das kreative und gestalterische Können der Kinder und erweitert so den Handlungsspielraum der Kinder. Das taktile Erfassen der Umwelt und der Erwerb manuelle Fähigkeiten sind wichtig für die Entwicklung und später nur sehr schwer zu kompensieren.

Man kann das Basteln über mehrere Gruppenstunden verteilen. So können auch größere Projekte angegangen werden. Angefangene Bastelarbeiten kann man bei Bedarf problemlos zur Seite räumen und später wieder aufnehmen. So lernen Kinder über einen längeren Zeitraum eine Sache zu bearbeiten und zu einem Abschluss zu bringen.

Mit Themenbezogenen Bastelideen kann man christliche Themen aufnehmen und vertiefen. So bietet sich das Basteln zu den Jahreszeiten genauso an wie zu biblischen Geschichten oder Andachten.

Worauf muss ich achten?

Bevor es ans Basteln geht, sollte man sich über Gedanken über die Rahmenbedingungen machen.

1. Wie groß ist die Gruppe die zusammenkommt und wie viele Mitarbeitende stehen zur Verfügung? Je größer die Gruppe umso mehr Mitarbeitende müssen da sein um den Kindern Hilfestellung oder Material zu geben.
2. Die Teilnehmer sind wichtig. Zum einem sollte man Altersgerecht basteln.
Mit jüngeren Kindern bastelt man einfacher Dinge. Auch sollte bei kleineren Kindern schnell ein Ergebnis zu sehen sein. Mit Jugendlichen können schon komplexere Projekte angegangen werden.
Auch die verschiedenen Geschlechter sollten in die Überlegungen einbezogen und geschlechtsbezogen gebastelt werden. Jungs haben andere Wünsche und Vorstellungen als Mädchen.
3. Welcher Zeitraum steht zur Verfügung? Ist für das Basteln nur eine Gruppenstunde vorgesehen oder kann man an verschiedenen Tagen basteln und so die Arbeit in mehrere Schritte aufteilen?
4. Wie viel Geld steht zur Verfügung? Je weniger Geld der Finanzrahmen bereitstellt, umso einfacher werden die Materialien sein, mit denen man Basteln kann.
5. Auch über den Raum sollte man sich Gedanken machen. Wie groß ist er? Ist er nur für das Basteln gedacht oder finden auch andere Sachen dort statt?
Teilt man sich den Raum mit anderen Gruppen? Kann man das Material stehen lassen oder muss man alles wegräumen?
6. Spannend ist die Frage nach Freiwilligkeit. Ist das Angebot für die TN freiwillig oder „müssen“ alle basteln, kann man das Angebot als freiwilligen Workshop anbieten oder gehört es zum Programm? Hier muss je nach Situation und Voraussetzungen entschieden werden. Soll das Basteln eine Bibelgeschichte vertiefen, so gehört das Basteln zum Ablauf der Bibelarbeit. Ist es als Neigungsgruppe gedacht, so sollte jedem Teilnehmer freistehen, ob er basteln möchte oder nicht.

7. Der Raum sollte hell sein und genügend Platz bieten. Keiner der Teilnehmenden soll sich eingeeengt fühlen und einen ausreichend großen Arbeitsplatz haben.
Um Verschmutzungen an Tischen zu vermeiden, sollte jeder Tisch abgedeckt sein oder jeder TN eine Bastelunterlage haben (Tischsets). Wird in mehreren Etappen gebastelt, kann man jedem Teilnehmenden eine Tablett geben. So kann man alles schnell zur Seite räumen, wenn man in der nächsten Gruppenstunde weiterbasteln möchte.
8. Die Arbeitsmaterialien sollten schnell zugänglich sein.
Für freies Basteln sollten vielfältige Bastelmaterialien vorhanden sein:
Papiere jeder Art und Formats, Karton, Farben, Stifte, Kleber, Pinsel, Stoffreste, Joghurtbecher, Toilettenrolle, Bindfäden, Drähte, Korken, Rollen, Metallfolien, Bast, Wolle, Watte, ...
Zur Grundausstattung eines jeden Kindes sollte eine Schere, Klebstoff, Zeichen- und Malutensiliengedören haben. Bei größeren Kindern gegebenenfalls Hammer, Zangen, Säge, usw.
9. Die Materialien sind nur Wertvoll zu gebrauchen, wenn sie geordnet untergebracht werden. So können Schuhkartons oder Plastikboxen gut dafür genutzt werden, Materialien passend zu verstauen. Das ganze Material sollte dann auch in einem Schrank oder Rollwagen untergebracht werden. Hier sind sowohl MA als auch in gewissen Maße die TN gefragt, diese Ordnung umzusetzen. Die TN lernen dadurch Eigenverantwortlichkeit und Ordnung.